

Gruppen

Juden

- 04-1-128** *Lexikon der deutsch-jüdischen Literatur* : jüdische Autorinnen und Autoren deutscher Sprache von der Aufklärung bis zur Gegenwart / hrsg. von Andreas B. Kilcher. - 1. Aufl., Lizenzausg. - Frankfurt am Main : Suhrkamp-Taschenbuch-Verlag, 2003. - XX, 664 S. ; Ill. ; 21 cm. - (Suhrkamp-Taschenbuch ; 3529). - Orig.-Ausg. 2000 u.d.T.: Metzler-Lexikon der deutsch-jüdischen Literatur. - ISBN 3-518-45529-X : EUR 19.00
[7703]

Dem eigentlichen Korpus des Lexikons, der Lizenzausgabe eines Metzler-Lexikons,¹ schickt der Herausgeber einen kurzen historischen Überblick voran, in dem er den Anfang der deutsch-jüdischen Literatur in das 18. Jahrhundert setzt, weil sie sich als solche erst behaupten konnte, als die Juden jenen Bruch mit der hebräischen Tradition wagten, der als Folge die „Transgression bzw. die Öffnung des jüdischen Schreibens hin zur deutschen Sprache und zu einem säkularen und damit auch zu einem literarischen Schreiben“ hatte. Kilchers Gedankenführung ist aber in einer Sprache gehalten, die so überfüllt mit Fremdwörtern ist, daß sie die Lektüre der *Einleitung* einfach unnötig mühselig macht. Ein Beispiel: Um zu „erklären“, daß das Lexikon keinen literaturgeschichtlichen Zusammenhang verfolgt und geographisch weit ausgreift, schreibt Kilcher: „Das vorliegende Lexikon hypostasiert in seinen Einzeldarstellungen keine gesonderte Geschichte, sondern bildet gleichsam ein Mosaik aus Porträts, die am Leitfaden von Lebensläufen und literarischen wie autobiographischen Texten die mehr oder weniger expliziten Formationen und Perzeptionen des vielstimmigen Diskurses über das Judentum sichtbar machen. Deutsch-jüdische Literatur ist [...] eine historisch und politisch-geographisch deterritorialisierte Literatur [...]. Deshalb will das Lexikon [...] die irreduzible Pluralität singulärer Interpretationsakte sichtbar machen, [...] statt geographisch-nationalliterarischer Territorialisierung die Atomisierung und ‚Exilierung‘ in je aktuelle Schreiborte vor Augen führen.“

Glücklicherweise sind die einzelnen Porträts in einer einfacheren und leichter zugänglichen Sprache abgefaßt. Die Beiträge sind durchschnittlich zwei bis zweieinhalb Seiten lang; nach dem üblichen Muster der Metzler-Lexika steht links unter Namen und Lebensdaten des jeweiligen Autors ein Schwarzweißphoto in Paßbildformat (vereinzelt eine Zeichnung in ähnlicher Größe), und jeder Artikel versucht, ein knappes biobibliographisches Bild

¹ *Metzler-Lexikon der deutsch-jüdischen Literatur* : jüdische Autorinnen und Autoren deutscher Sprache von der Aufklärung bis zur Gegenwart / hrsg. von Andreas B. Kilcher. - Stuttgart ; Weimar : Metzler, 2000. - XX, 664 S. ; Ill. ; 24 cm. - ISBN 3-476-01682-X : DM 78.00 [5985]. - Rez.: **IFB 00-1/4-159**.

des Schriftstellers zu vermitteln. Nicht immer in gleich überzeugender Weise.

Voller Ungenauigkeiten ist z.B. das letzte Porträt des Bandes, dasjenige zu *Stefan Zweig*. Hier wäre sehr viel zu korrigieren: Max Reger vertonte sechs (nicht zwei) seiner Gedichte, wie sogar in der Autobiographie ***Die Welt von Gestern*** steht; die Novelle ***Im Schnee*** wurde schon 1901, nicht erst 1904 veröffentlicht; das Drama ***Tersites*** wollte Zweig gern am Wiener Burgtheater - nicht „Hoftheater“ - aufführen lassen, der Eintritt in diesen Tempel des Sprechtheaters gelang ihm jedoch erst mit seinem zweiten Stück ***Der verwandelte Komödiant***, nicht mit ***Das Haus am Meer***, wie Heidelore Riss, die Verfasserin des Artikels behauptet. All das sind überdies wirklich nicht die bekanntesten Werke dieses sehr fruchtbaren Autors, und man hätte sie in einer Kurzdarstellung wirklich vernachlässigen können. Zweig wurde außerdem als Bühnenautor weder mit seinen frühen Stücken besonders berühmt noch mit dem pazifistischen Drama ***Jeremias***; sein einziger Erfolg im Bereich des Theaters war die Komödie ***Volpone*** nach Ben Jonson. Sehr zufällig und nachlässig geht die Verfasserin mit den Titeln aus der Produktion von Zweig um: kurze Essays werden z.B. umfangreichen Monographien gleichgesetzt. Auf weitere Einzelheiten, die auch die Biographie Zweigs betreffen, sei hier verzichtet, um nicht den Eindruck beckenmesserischer Pedanterie zu erwecken. Schade, weil diesem Schriftsteller - auch dank seiner Bekanntheit beim breiten Publikum - einer der längsten Artikel im Lexikon gewidmet ist, der aber gerade sein besonders problematisches Verhältnis zum Judentum über tausend Nebensächlichkeiten verfehlt.

Überzeugend trifft hingegen gerade diese Beziehung Stephan Braese in seiner Kurzdarstellung von *Wolfgang Hildesheimer*, dessen „literarisches Oeuvre jüdische Existenz nach Auschwitz auf singuläre Weise in der deutschen Nachkriegsliteratur thematisiert.“ Die Darstellung der spezifischen Art, in der sich bei jedem einzelnen Schriftsteller das jüdische Bewußtsein geäußert hat, sollte doch das Hauptanliegen aller Porträts sein. Den Eindruck, manche Artikel seien akkurat geschrieben, andere aus Informationen zweiter oder gar dritter Hand lieblos zusammengestellt, erweckt das ganze Unternehmen, das aber immerhin das Verdienst hat, weniger bekannte oder gar vergessene Autoren, die im abschließenden Namenregister aufgeführt sind, (wieder) ins Gedächtnis zu rufen.

Gabriella Rovagnati

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.bsz-bw.de/ifb>